

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 48

Artikel: Turm-Choral
Autor: Beetschen, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 48 — 1916

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

25. November

== Turm=Choral. ==

Don Alfred Beetzchen.

Des Tages Rest verschwimmt im Dunkel,
Ein rauher Wind fegt durch die Stadt,
Und faltergleich in's Lichtgefunkel
Hinwirbelt müde Blatt um Blatt.
Vorüber hastet's in den Gassen,
Des Lebens wilde Jagd tobt aus;
Es drängen, stauen sich die Massen, —
Sie wollen von dem Glanz nicht lassen,
Der sie umfließt von Haus zu Haus.

Horch! Ueber'm Lärmen durch die Lüfte
Schwebt segnender Posaunenton.
Er bringt zurück des Sommers Dülfe
Und alles Glück, das uns entflohn.
Sein Schall trost Herbstesturmgewalten,
Mach einer steht gebannt und lauscht
Dem „Wer den lieben Gott läßt walten“,
Er weint und kann nicht an sich halten,
Ob auch Gelächter ihn umrauscht.

Ein Lichtlein nur verrät die Stelle,
Wo hoch vom Turm im Mondenstrahl
Herniederrinnt die Conflutwelle,
Ein Tröster bitterer Herzensqual.
Dem Mond in Wolken gleich, vom Rauschen
Des Sturms zerteilt, der Psalm ertönt;
Wer nur ein Seklein konnt' erlauschen,
Der mag mit keinem Glückskind tauschen
Und ist mit dem Geschick versöhnt.

□ □ Drei Leben. □ □

Eine Novelle. Von Rudolf Trabolde.

17

India sah, wie unbehaglich Berta sich hier fühlte, hinderte darum einen baldigen Aufbruch nicht. Berta atmete auf, als sie den Heimweg antraten. Sie sah so bleich aus, daß Hans frug:

„Was ist denn? Du schaust aus wie eine Kalkwand.“

Sie fuhr wie aus tiefem Sinnen auf und entgegnete schnell: „Nichts, nichts.“

Er fuhr fort weiterzufragen, als sie sich von Ketten und seiner Braut verabschiedet hatten: „Wie hat dir denn heute meine Braut gefallen?“

Berta antwortete nicht, denn sie konnte nicht lügen, aber er forderte mit strengem Tone: „Ich will nun endlich wissen, welchen Eindruck die Baronesse auf dich machte!“

„Daß mich doch schweigen,“ bat sie.

Seit Wochen hatte er keinen Zorn mehr verspürt, heute aber konnte er nicht mehr an sich halten, es entfuhr seinem Munde: „Du bist ein verrücktes Geschöpf.“

„Warum soll ich denn ein Urteil abgeben, wenn ich nicht kann?“

„Natürlich, schweig dich nur aus, ich mag gar nichts mehr von dir hören.“

Als sie daheim ankamen, trat Morner in sein Spechzimmer. Ein von Rodia gemaltes, lebensgroßes Bildnis Indias, das ihm die Braut vor zwei Wochen geschenkt, hatte er vorläufig dem Schreibtisch gegenüber aufgehängt. Sinnend blieb er vor dem wundervollen Gemälde stehen. Er bemerkte lange nicht, daß die Schwester gekommen, um ihm gute Nacht zu wünschen. Er schreckte fast zusammen, als Berta sprach: